

Magazin **superNews**  
für das evangelische **Niederösterreich**

---

*Den Alltag begeistern!*



- ▶ **FOCUS**  
*SAMMY MOLCHO:  
DER GEIST SPRICHT MIT  
DEM KÖRPER*
- ▶ **REPORTAGE**  
*ROTE NASEN:  
ERMUTIGUNG IM ALLTAG*
- ▶ **GEMEINDEPORTRAIT**  
*KONFIRMATION AUF DEM  
PRÜFSTAND IN MELK-  
SCHEIBBS*
- ▶ **SUPER-VISION**  
*THOMAS GEIERSPICHLER  
ALLES IST MÖGLICH DEM,  
DER GLAUBT!*

## ► unter uns ...

... hat Sie der Geist gepackt, als Sie heuer Pfingsten gefeiert haben? Wenn Zeitungen über etwas schreiben, das sein wird, in einer Zeitung, die erst erscheint, wenn das Beschriebene bereits vorbei ist, riskieren sie ihre Glaubwürdigkeit: Die Wahlen zum Beispiel. Wagt ein Chefredakteur bereits in seinem Leitartikel für die Montag-Ausgabe, den er Freitagabend schreibt, eine Analyse über das Wahlergebnis, dann haben die Wähler die Chance, den schlaun Fuchs wirklich alt anschauen zu lassen.

So geht's mir jetzt mit dieser Ausgabe des **superNews**: Heute ist Pfingstsonntag, wenn Sie dieses Heft in Händen halten, dann ist Pfingsten längst vorbei – und vielleicht alles anders? Hat diesmal tatsächlich der Geist die Kirchen und das Land erfasst und die Christengemeinde verändert?

Wenn's so ist: mit großer Freude gestehe ich meinen Kleinglauben und mein Misstrauen in die weltverändernde Kraft menschlichen Glaubens. Aber ich bin hochmütig genug, eine Wette anzubieten: es hat sich nicht viel verändert, die Wahlen haben das Bild Europas nicht menschlicher, sozialer und dem himmlischen Jerusalem nicht näher gebracht. Die christlichen Gemeinden haben die politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Kultur unseres Landes nicht neu geschaffen. Mein Wetteinsatz: die



**TITELBILD:**

Begeisterung kann ansteckend sein – und die eigenen Grenzen sprengen lassen!

Stelle des ehrenamtlichen Chefredakteurs bei **superNews**.



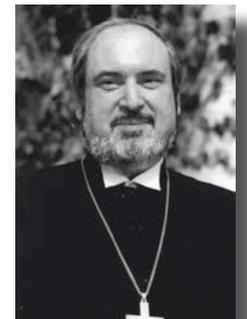
Sie bitte ich dagegen zu halten: sollte ich die Wette gewonnen haben – wovon ich ausgehe – dann lesen Sie als Gegenleistung dieses Heft: **thema** will einen kleinen Denkanstoß geben zur persönlichen Begeisterung im Alltag. Im **focus** lernen Sie mit Samy Molcho einen faszinierenden Menschen kennen und gleichzeitig erfahren Sie, dass der Ausdruck Ihres Körpers den Mitmenschen sagt, was Sie tatsächlich denken, während Sie reden. Außerdem könnte es für uns spannend sein, seinem Beispiel zu folgen und in unserer eigenen Religionsgemeinschaft den Bremsen auf die Spur zu kommen, die wir dem Wirken des Geistes entgegenhalten. Die **reportage** schildert eindrucksvoll, wie begeisterte Menschen anderen helfen können, über schwere und aussichtslos scheinende Zeiten und Probleme drüber zu kommen. Jeder von uns kann von den „Roten Nasen“ lernen – nicht nur im Umgang mit Kranken, auch im Umgang mit frustrierten Zeitgenossen.

Der Geist Gottes will provozieren: uns hervorrufen aus den Schlupflöchern der Genügsamkeit, Bequemlichkeit und Perspektivenlosigkeit. Vielleicht fühlen Sie sich von dieser Ausgabe des **superNews** provoziert: Aber vielleicht ist das auch gar nicht so schlecht.

Es ist nicht zu spät fürs Pfingstfest!

*Hubert Arnim-Ellissen*

## ► Eine Erfolgsgeschichte der Kirchen



Es gibt vieles, worüber man sich ärgert, in der Kirche. Es gibt so manches, was einen traurig macht. Aber es gibt auch sehr, sehr viel Schönes, das froh und zuversichtlich macht.

Zu letzterem gehört die „Lange Nacht der Kirchen“, heuer abgehalten am 5. Juni. Sie ist ein kräftiges Zeichen einer offenen, vielfältigen und ökumenischen Kirche. In über 600 Kirchen in ganz Österreich wurden den Besucherinnen und Besuchern mehr als 3000 Programmpunkte angeboten. Das alles bei freiem Eintritt.

Auch evangelische Gemeinden in allen Regionen Niederösterreichs haben engagiert mitgemacht. Vom „Kirchenstammtisch“ über „Beten im 2 Stunden Takt“ bis zum Kirchen-Kabarett erschöpfte sich das Programm noch lange nicht. Da gab es nicht nur Kirchturmbesteigungen, sondern auch eine Abseilaktion von einem Kirchturm unter dem Motto „Ich häng an meiner Kirche“.

Die erlebte Vielfalt im spirituellen, künstlerischen, sozialen, kulturellen und geistlichen Bereich ist sicher einer der Gründe dafür, dass die „Lange Nacht der Kirchen“ zur Erfolgsgeschichte geworden ist und ein Beweis dafür, wie interessant und vielfältig unsere Kirchen und Pfarrgemeinden sind und welches Potential in Ihnen steckt.

Die „Lange Nacht der Kirchen“ lebt vom Engagement und von der Kreativität

der Pfarrerinnen und Pfarrer, von den angestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kirchen und unzähligen Ehrenamtlichen. Sie ist damit ein Beispiel dafür, was im guten Miteinander erreicht werden kann.

Sie macht sichtbar die lebendige Vielfalt und Offenheit, sowie den reichen Schatz unserer Gemeinden und ermöglicht Menschen, Zugang zu den vielfältigen Angeboten zu finden. Ich glaube, dass dies ein wesentlicher Aspekt des Erfolgsgeheimnisses der „Langen Nacht der Kirchen“ ist.

Menschen können ohne Schwellenangst eine Kirche oder kirchliche Räume betreten und tun das auch. Es besteht völlige Freiheit, welches Programm wie lange von wem besucht wird. Damit ist die „Lange Nacht der Kirchen“ auch ein wichtiger Beitrag dafür, dass Menschen für die religiöse Dimension sensibel werden, die ihr Leben mitbestimmt (ob sie das wahrhaben oder nicht).

Und hoffentlich auch etwas finden in unseren Gemeinden, hofft

Ihr

*Superintendent Paul Weiland*

PS.: Ich wünsche Ihnen schöne, erholsame und gesegnete Sommertage!

# ► Den Alltag be-Geist-ern!

Hubert Arnim-Ellissen

**Wer seinen Alltag liebt, genießt die Feiertage. Die Kunst des Alltags will aber gelernt werden! Gehören Sie zu jenen Menschen, die Sonntagabend mit Freude auf den Kalender und die Termine in der eben angebrochenen Woche schauen? Zu jenen, die am Montagmorgen die Tür aufmachen und die Kolleginnen und Kollegen mit einem frohen Gruß mitreißen? Dann blättern Sie drei Seiten weiter: dieser Beitrag ist für andere geschrieben – Sie haben die Matura Ihrer Lebensschule bereits geschafft!**

Überprüfen Sie einmal ihre eigene Ausgangssituation: Tun Sie Ihre Arbeit gern? Was würden Sie in Ihrem Leben verändern, wenn Sie einen Lottogewinn absahnen? Spielen Sie Lotto? Denken Sie am Montag sehnsüchtig an den Freitag? Wie oft wünschen Sie sich, einen anderen Beruf erlernt zu haben? Freuen Sie sich auf Ihre Pension? Haben Sie Pläne für die Zukunft? Anders gefragt: Sind Sie mit Ihrem Leben zufrieden oder erhoffen Sie sich von der Zukunft die Überwindung des jetzigen Lebens – also Ihres Leben? Es ist doch alles, was Sie haben!

Fehlt Ihrem Alltag – also, um es noch einmal zu sagen: Ihrem Leben! – der Geist? Dann sollten Sie Pfingsten nutzen: um den Geist zu bitten, dass er das Leben mit Geist erfülle. Lassen Sie sich begeistern!

Leicht gesagt, schwer getan. Aber: dass Hans nicht mehr lernt, was Hänchen nicht gelernt hat, das stimmt nicht. Lebensfreude ist erlernbar, vielleicht muss der alte Mensch sich nur daran erinnern, wie es war, als er jung war, damit er den vom Evangelium versprochenen neuen Menschen „anziehen“ kann: „Erneuert euch aber in eurem Geist und Sinn und zieht den neuen Menschen an, der nach Gott

geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit (Eph 4, 23-24)“.

Kinder kennen keine Alltagsfrustration, sie erlernen erst mit der Zeit und durch die Beobachtung der Großen, dass einem langweilig sein kann, dass die Aufgabe, die einem gestellt wird, oder die Arbeit, die getan werden muss, überfordert oder zu öd ist, um sie mit Freude und Aufmerksamkeit zu verrichten. In größter Konzentration können sie mit einer ausgedrückten Zahnpastatube spielen oder einen Ball hin und her rollen, Geschirr aus dem Kasten räumen und wieder hineinstellen. Jahre später eskaliert die Aufforderung, das Essgeschirr wegzuräumen zur Grundsatzdiskussion über das Mithelfen im Haushalt. Was ist da in der Zwischenzeit passiert? War da vielleicht die Beobachtung Lehrmeister? Der indignierte Blick der Mutter, die den Esstisch abräumt, während der Pascha gemütlich seine Zigarette zum Kaffee raucht? Lernen unsere Kinder, wenn wir gestresst und „angefressen“ abends nach Hause kommen, dass Hausaufgaben machen und für die Prüfung lernen vermutlich ebenso öd sind wie offensichtlich der Beruf ihrer Vor- und Leitbilder es sind?

Kinder nutzen den Vorteil ihrer

fehlenden Erfahrung: noch wissen sie nicht, dass ständiges Wiederholen nichts verändert, für sie ist jeder Augenblick neu und faszinierend. Noch vertrauen sie darauf, dass alles gelingt und alles möglich ist – die Erfahrung lehrt sie die Perspektivenlosigkeit. „So folgt nun Gottes Beispiel als die geliebten Kinder und lebt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat und sich selbst für uns gegeben als Gabe und Opfer, Gott zu einem lieblichen Geruch! (Eph 5,1-2)“ – Das eigene Leben, den Alltag zu lieben und ein Mensch zu werden, der sich selber mag und den andere „riechen können“, das geht nicht mit einem Fingerschnippen, sondern braucht Übung.

Interessant, was der Epheserbrief sinniert: nicht der Zorn ist Sünde, sondern wie wir darauf reagieren. „Zürnt

ihr, so sündigt nicht; lasst die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen (Eph 4, 26)“. Die Lebensschule der Begeisterung beginnt also am Tag vorher:

Der Tag muss abgeschlossen werden, damit Ruhe einkehren kann und offener Raum für das Kommende entsteht. Seies Zorn, Abgeschlagenheit, Enttäuschung, Frustration – übrigens: das sind zwei verschiedene Erfahrungen: Enttäuschung kann auch als die positive Erfahrung erkannt werden, dass eine Täuschung aufgeklärt und entdeckt ist, also auch überwunden werden kann. Frustration bedeutet die Erfahrung der Vergeblichkeit, der Ohnmacht, seine Ziele nicht erreichen zu können. Diese negativen Erlebnisse eines Arbeitstages zu verdrängen bedeutet, dass sie den Raum des Unterbewussten ausfüllen

Sigis Sigillum



und mit der Zeit keinen Raum mehr lassen für neue Erfahrungen: das Leben wird Schritt für Schritt, Tag für Tag verdrießlicher. Wer allerdings Glück und Euphorie des erlebten Tages ohne Reflexion in den nächsten Tag mitnimmt, wird den nüchternen Blick auf seine Aufgaben, seine Rolle in Beruf und Familie, seine eigene Leistung verlieren: „Durchtrenne die Naht zwischen Vorher und Nachher“, diese östliche Weisheit entspricht der Gewissenserforschung in der christlichen Tradition: das Erlebte anschauen, das Künftige erwarten, beides Gott anvertrauen – weder das Vergangene zu ändern noch das Kommende zu bestimmen liegen in der Macht des Menschen.

Dazu braucht es freilich schon viel Vertrauen – eine Grundstimmung, die Menschen mit dem Erwachsenwerden oft verlieren: aus Erfahrung, Enttäuschung und weil der dünne Faden zur Gotteserfahrung gerissen ist: „Betäubt nicht den heiligen Geist Gottes, mit dem ihr versiegelt seid für den Tag der Erlösung (Eph 4,30)“. Diesen Faden wiederaufzunehmen ist eine Gewaltanstrengung, die vielleicht in der täglichen Übung gelingt.

Mit dem ersten Schritt, dem geordneten Abschließen des vergangenen Tages, ist eben nur der erste Schritt getan. Für die gute Nachtruhe ist damit schon viel erreicht, dann aber kommt der nächste Tag und mit ihm die Herausforderung, darin eine Chance zu sehen. Ja! Und schon passiert der erste große Fehler: die Chance unbedingt nutzen wollen, alles Mögliche zu machen, zu schaffen, zu erreichen! Mit diesem Vorsatz ist auch schon der Grundstein für die abendliche Verdrossenheit gelegt. Wer sich viel vornimmt, kann viel scheitern. Den Alltag zu be-geist-ern bedeutet doch, dem Tag die Chance zu geben,

etwas zu bieten! Wer offen in den Tag hineingeht; aufmerksam die sich bietenden Chancen ergreift; Blicke wahrnimmt, die zu einem Gespräch einladen; Steine sieht, die aus dem Weg geräumt werden sollen und Lücken entdeckt, die mit den eigenen Fähigkeiten gefüllt werden können: der geht „vom Geist erfüllt“ durch den Tag und dem gelingt es vielleicht sogar, seine Mitmenschen – oder naja: wenigstens einen Verdrossenen, der einem über den Weg läuft – zu begeistern. Nicht enthusiastisch, euphorisch, ekstatisch sich hineinsteigern: einfach den „ruach“ einhauchen lassen, den Atem Gottes, der neues Leben schafft.

Mit Zukunftsträumen wird die Gegenwart verschlafen. Wer sein Leben in Zukunft ändern will, wird es nie tun, weil er die Zukunft nie erreicht: sie liegt immer unerreicht vorn – in der Zukunft eben. Wer glücklich werden will, muss lernen, glücklich zu sein: jetzt, im Augenblick, bei diesem Atemzug. Und beim nächsten – nicht vergessen! Die Vergangenheit kommt nie wieder, die Zukunft bleibt immer unerreicht. In der Gegenwart gehen wir Schritt für Schritt und schmieden unsere Lebensfreude. Um begeistert zu leben, braucht der Mensch Perspektive: den Durchblick, den Blick auf das Wesentliche. Das Wesentliche eines Tages ist der Augenblick, der unwiderruflich vergeudet wird, wenn er unaufmerksam und ungeliebt bleibt: flutsch - ist er weg. Und mit ihm die Chance, diesen Moment des Lebens herauszuheben aus dem Alltagsgrau.

Zur Lektüre empfohlen: Der Brief des Paulus an die Epheser mit Gedanken über das neue Leben aus der Gnade.

## ► „Forsche! Experimentiere! Entdecke!“ Samy Molcho im Gespräch mit Astrid Schweighofer



**Samy Molcho, 1936 in Tel Aviv geboren, gehört zu den international bedeutendsten Pantomimen des 20. Jahrhunderts. Seit seinem 10. Lebensjahr steht er auf der Bühne. In Israel studierte er klassischen, fernöstlichen Tanz sowie die Technik der Pantomime. Heute ist er vor allem als Erforscher der Körpersprache bekannt. Vor kurzem ist sein neuestes Buch „Umarme mich, aber rühr mich nicht an“ erschienen.**

*Wie lässt sich der Alltag begeistern?*

Ich glaube, dass das Kind in uns nicht verloren gehen darf. Die Erwachsenen analysieren und kalkulieren ständig - da geht jede Begeisterung verloren, es zählen allein Gewinn und Verlust. Wahre Begeisterung muss man in sich selbst finden, sie ist eine spontane, kindliche, innere Naivität, als ob man jeden Tag immer wieder neu entdeckt. Wie ein Kind, das eine Ameise beobachtet und „Wow!“ schreit.

*Das fällt vielen Menschen schwer.*

Richtig. Und meistens liegt es an der Erziehung. Vergessen wir nicht: das

populärste Wort in der Erziehung ist „Nein“. Und nach dem „Nein“ kommt die Angstmache: Trau niemandem, sprich mit niemandem. Anstatt die Kinder zu ermutigen: Forsche! Experimentiere! Entdecke! Selbstverständlich kann man sich verletzen, aber gehört das nicht dazu? Können wir Freude ohne Schmerz haben? Natürlich hat man auch mich verletzt, betrogen oder enttäuscht. Aber manchmal wurde ich auch enttäuscht, weil meine Erwartungen zu groß waren.

*Woher kommt Ihre Begeisterung?*

Ich bin in Israel geboren, hinein in eine

Generation von Pionieren, die das Land bebaut haben. Man kann ein Land nicht ohne Begeisterung bebauen. Wir haben nicht gefragt: was kann passieren?, sondern: was wollen wir? Wir sind in die Wüste gegangen, haben Kibbuzim gebaut und niemand hat gefragt, ob es da überhaupt Wasser gibt. Sondern wir haben einfach angefangen, im Vertrauen darauf, dass das Wasser schon kommen wird. Und es ist gekommen. Die Begeisterung ist eine Kraft, die aus dem Gefühl kommt.



*Gefühle sind auch in Ihren Körpersprache-Seminaren zentral.*

Gefühle gelten heute als Störung, werden negativ bewertet. Gerade Techniker oder Führungskräfte haben oft Hemmungen, ihre Gefühle zu zeigen. Aber es ist ja niemand „nur“ Chef, oder „nur“ Techniker, sondern ein Mensch, der sich freut, wenn etwas gelingt. In den Seminaren geht es zunächst um Enthemmung. Wenn ich immer nur logisch analysiere, verpasse ich den Zug. Natürlich ist auch die Ratio wichtig, aber sie weckt in mir keine Energie. Wenn ein kleines Tier einen gelben Fleck auf der Wiese sieht und es fängt an, zu analysieren, kann ihm das das Leben kosten – es rennt also spontan weg. Nur Gefühle verursachen Bewegung in uns – daher auch das englische Wort „emotion“: „aus der Bewegung!“

*Warum ist Körpersprache so wichtig?*

Ich provoziere oft und fordere die Leute auf, den Kopf mit heraushängen-

der Zunge zu schütteln. Nur knappe zehn Prozent machen da beim Seminar mit, aber das ist auch egal. Wichtig ist, dass sie hier mit einer Hemmung konfrontiert werden. Die Frage ist nun: Was hemmt mich? Ist es Angst? Erziehung?

Deshalb müssen wir zuerst unsere Begriffe klären: Was ist mein Begriff von Mann? Wo steht geschrieben, dass ein Mann beim Handgeben die Knochen brechen muss? Solange wir das nicht geklärt haben, wird auch unsere Körpersprache eine Falschheit sein. Wer seinem Partner zum Beispiel mit der Lesebrille auf der Nase gegenüber sitzt, gibt zu verstehen, dass er eigentlich lieber lesen als sich unterhalten würde. Wer die Brille dagegen herunter nimmt, macht den Partner zur Hauptperson. Vielen Menschen ist eine derartige Wirkung ihrer Körpersprache nicht bewusst.



*Spielt Glaube in Ihrem Leben eine Rolle?*

Glaube ja, aber nicht Religion. Das möchte ich unterscheiden. Bei Religion geht es um Macht. Wenn eine Macht im Namen Gottes spricht, heißt es: „Mit Gott diskutiert man nicht“. Aber haben nicht auch Abraham und Noah mit Gott diskutiert? Ich kann nur von der jüdischen Religion reden: Um keine Fehler zu machen, wird man immer strenger. Im Alten Testament steht, du sollst das Kalb nicht in seiner Muttermilch kochen. Das kann man verschieden interpretieren. Wie weiß ich, ob ein Stück Fleisch vom Kalb kommt und die Milch von der Mutter? Man hat also angefangen, alles zu separieren. Dann ging es weiter, weil manche meinten, Fleisch und Milch würden im Magen aufeinander treffen.



Also müssen dreieinhalb Stunden zwischen den Mahlzeiten vergehen. Aber es können ja auch noch Reste im Geschirr sein. Deshalb gibt es verschiedene Geschirr, mehrere Küchen. Ich möchte die Menschen, die daran glauben, nicht kritisieren. Nur für mich ist das eine Übertreibung. Ich glaube nicht, dass man dadurch gerechter wird. Ich liebe das Alte Testament und glaube, dass es eines der wichtigsten Bücher ist. Aber ich möchte die Freiheit haben, die Aussagen selber zu interpretieren und auch in Frage zu stellen. Ich will mich nicht an Interpretationen orientieren, die mit meinem Leben heute nichts zu tun haben.

*„... und ein Tropfen Ewigkeit“ heißt es im Untertitel Ihrer Autobiographie. Was ist dieser Tropfen Ewigkeit?*

Wir sind heute sehr gehetzt - mit der Uhr, dem Handy, mit jeder Form von Messung. Das richtige Leben aber ist wie ein Kuss Gottes. In diesem Moment bleibt die Zeit stehen, das ist für mich der Tropfen Ewigkeit. Wenn zwei Liebende einander in die Augen schauen oder die Mutter ihr Baby betrachtet, das sind Momente, in denen Zeit keine Rolle spielt. Da sind Liebe und Freundschaft nicht abhängig von Taten oder Beweisen, sondern einfach als pure Begriffe da.

Ich habe das auch als Pantomime erlebt: Mehr als eineinhalb Jahre lang habe ich bei der Pantomime „Mensch und Baum“ nicht die Veränderung erreicht, die ich anstrebte. Und eines Abends sich mir plötzlich der Himmel geöffnet, ich habe gemerkt, ich BIN ein Baum. Als ob sich die Moleküle in meinem Körper verändert hätten, habe ich ein anderes Gefühl bekommen, mich in dem Moment total mit dem Baum identifiziert. In dieser Metamorphose ist die Zeit stehen geblieben. Und an jedem Abend, an dem ich das geschafft habe, war dieser Tropfen Ewigkeit für mich erlebbar.

*Ihr neues Buch trägt den Titel: „Umarme mich, aber rühr mich nicht an.“ Ein Paradox?*

Wir pendeln ja ununterbrochen zwischen Nähe und Distanz. Der Wunsch nach Nähe und das Bedürfnis nach Distanz bestimmen unser tägliches Leben und unsere zwischenmenschlichen Beziehungen. Das zeigt sich in der Partnerschaft, im Arbeitsalltag, genauso auf Internetforen wie Facebook. Ohne Nähe können wir nicht überleben. Aber: um „Ich“ zu sein, muss ich mich vom „Du“ distanzieren, mich also von Zeit zu Zeit aus der Einheit des „Wir“ zurückziehen. Das ist keine egozentrische Bewegung. Erst in der Distanz nehme ich mich selbst und auch den anderen als Anderen wahr. Wer dieses Prinzip verstanden hat, erfährt auch in der Partnerschaft den Wechsel von Nähe und Distanz als Bereicherung. Distanz muss nicht negativ sein.

Buchtipps: Samy Molcho, „Umarme mich, aber rühr mich nicht an. Körpersprache der Beziehungen. Von Nähe und Distanz“ (Leipzig 2009).

# Die Chance auf ein Leben mit Jesus

## Konfirmandenunterricht in Melk-Scheibbs

Birgit Schiller

**Der Konfirmandenkreis ist zu Ende, eilig haben es die Jugendlichen nicht, nach Hause zu gehen. Sie reden weiter, spielen am Wuzzler oder hören noch Musik. Obwohl es auch länger bleiben muss, freut sich das Mitarbeiterteam der Pfarrgemeinde Melk-Scheibbs. Ihr Plan, Konfikreis und Jugendkreis miteinander zu verflechten, scheint aufzugehen. Die neuen Konfirmanden fühlen sich wohl in dieser Gemeinschaft. So entsteht ein guter Raum für die intensive Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben und oft auch eine neue Beziehung zur Gemeinde.**

„Wir wollen nicht einfach Tradition weitergeben, sondern den jungen Leuten eine Beziehung zu Jesus Christus ermöglichen“, sagt Christian Ornic. Vor sechs Jahren, als die Gemeinde nicht länger Frontalunterricht im Konfirkurs haben wollte, stieg der Förster in die Konfirmandenarbeit ein. Schon lange engagierte er sich für Jugendliche in der Kirche. Jetzt ist er einer von heuer drei Ehrenamtlichen, die gemeinsam mit Pfarrer Günter Battenberg den Konfikreis leiten. Das neue Konzept folgt dem Alphakurs, der in Melk-Scheibbs mehrmals erfolgreich für Erwachsene stattgefunden hat. Zuhören, diskutieren, neue Gedanken entdecken. Und fragen, was man will! Keine Frage ist zu schlicht, zu schwierig oder zu frech.

Der aus England stammende Alpha-Ansatz scheint wie für Jugendliche gemacht. In lockerer Atmosphäre erarbeiten die Konfirmanden das Thema des Tages. Wer ist Jesus? Woher weiß ich, dass ich an die Wahrheit glaube? Wie und warum bete ich? Nur zwanzig bis dreißig Minuten dauern die Einheiten, diese Zeit wird intensiv genützt. Und wenn dann der Jugendkreisleiter die Konfis besucht und sich die vergangene halbe Stunde erzählen lässt, ist es eine Wiederholung, die nicht als solche wahrgenommen wird. Der Konfirman-

denkreisleiter diskutiert währenddessen mit dem Jugendkreis.



Michael Oester ist einer der ehemaligen Konfirmanden, die als Mitarbeiter hängen geblieben sind. Zuerst hat er ausgeholfen, dann wurde seine Mitarbeit offiziell. Seit fast zwei Jahren ist er dabei und erhielt, wie die anderen Teammitglieder eine fundierte Ausbildung in Alpha für Jugendliche in Salzburg. Das Erlernte versucht er auf seine eigene Art kreativ umzusetzen. Die Musik spielt für ihn eine besondere Rolle, auch wenn er heuer im Kurs feststellen muss, dass „die meisten unserer Leute kaum mitsingen“.

Alle vierzehn Tage treffen sich die Konfirmanden aus der großen Gemeinde. Fünf bis sechs pro Jahrgang, manchmal nähert sich ihre Zahl dem Duzend. Nur wenige, die zum Konfirkurs eingeladen werden, kommen nicht. Die Konfir-

mandenzeit ist intensiv, schon am ersten Schulwochenende geht es los, noch vor der Anmeldung wird den Eltern der Jahresplan mit allen Terminen inklusive der zwei Freizeiten in Annaberg und Schloss Klaus vorgelegt. „Damit sie wissen, worauf sie sich einlassen“, sagt Christian Ornic. Konfirmandeneltern sind viel unterwegs, das kennt er aus eigener Erfahrung: voriges Jahr wurde seine Tochter Eva konfirmiert.



Jugendkreis und Konfikreis beginnen ihre Treffen gemeinsam. Beim Spielen und Reden lernen die Jugendlichen einander kennen, das soll den Konfirmanden der Einstieg in den Jugendkreis erleichtern. Pro Jahr wechseln zwei bis drei Konfirmierte in den Jugendkreis, oft auch schon als sehr motivierte Mitarbeiter. Doch die Fluktuation ist groß: Schule, Berufsausbildung, später die Familienplanung nehmen die jungen Erwachsenen in Anspruch. Trotzdem ist Christian Ornic dankbar: „Wir sind mit Mitarbeitern in den letzten Jahren wirklich gesegnet.“

Sehr überraschen können die Konfirmanden das Team manchmal. Statt einer Konfirmandenprüfung gibt es seit fünf Jahren einen Gottesdienst, den Jugendkreis und Konfirmanden gemeinsam gestalten. Nicht immer zeigen sich die Konfirmanden engagiert. Als ein Jahrgang die „Ich bin-Worte“ Jesu bearbeiten sollte, frustrierte er

das gesamte Mitarbeiterteam, weil es in der Vorbereitung ständig Probleme gab. Termine wurden nicht eingehalten, Absprachen nicht umgesetzt. Bis zum letzten Probestag lief es so. „Aber beim Gottesdienst selbst war ich sehr überrascht über die Qualität dessen, was die Konfis vorbrachten. Sie haben sich doch noch hingesezt und ihre Aufgabe gemeistert. Und wenn man sie in zehn Jahren fragt, welches „Ich bin-Wort“ sie hatten, werden sie es noch wissen“ erzählt Christian Ornic und man spürt den Stolz auf seine Schützlinge.

Um sie nicht zu verlieren, werden noch vor der Konfirmation Nachtermine ausgemacht. Man trifft sich zum Bowlen oder Grillen. Ein besonderes Service bietet die junge Mitarbeiterin Julia Battenberg für Konfirmanden und Jugendliche: Vor jedem Treffen schickt sie ein E-mail als Erinnerung. Das hat sich sehr bewährt. Die jungen Menschen merken, dass jemand sie erwartet und auf sie zählt, dass sie dazugehören.

„Wir wollen, dass die Konfirmanden die Chance kriegen, ein Leben mit Jesus anzufangen. Wir beten, dass wir diese Möglichkeit schaffen können, aber Ja-Sagen muss jeder selbst“ meint Christian Ornic. Wie gut ihr Versuch gelingt, den jungen Leuten einen Rahmen zu geben, in dem sie sich mit ihrem Glauben auseinandersetzen können, beweist ein Mädchen, das trotz langer Anfahrt meinte: „Warum treffen wir uns nicht wöchentlich?“

### Pfarre Melk-Schiebbs im Internet:

<http://www.evangel.melk.scheibbs.at.tf/>

### Informationen über den Alphakurs:

<http://www.alphakurs.at/>

# ► Störenfriede haben rote Nasen!

## Mit den ROTE NASEN-Clowns auf Visite

Andrea Kramer

**Kranke und leidende Menschen zum Lachen zu bringen ist die Aufgabe der ROTE NASEN Clowndoctors. Seit 15 Jahren gehen sie auf Kinderchirurgie, Kardiologie, Onkologie- und Intensivstationen, aber auch in Geriatrie- und sowie Rehabilitationszentren auf Visite. SuperNews begleitete zwei der „professionellen Ruhestörer“ bei ihrer Arbeit im Landeskrankenhaus KREMS.**



Esmeralda ist schlecht gelaunt. Die Zehnjährige liegt mit Bauchschmerzen im Krankenhaus KREMS und wartet auf ihre Oma. Gut, dass es Dr. Olga Oberwichtig und Dr. Franz von Wiffzack gibt. Die Schmerzen und die schlechte Laune sind schnell vergessen, wenn die



beiden Clowndoctors von den ROTEN NASEN zur Visite anrücken. Die tollpatschige Humor-Medizinerin verschwört sich mit Esmeralda, erzählt ihr vom „geheim, geheimen, obergerheimen“ Gang im Krankenhaus und fällt mit dem zur Leiter umfunktionierten Bettgestell über ihre eigenen Beine. Im Zimmer nebenan liegen drei Teenager. „Ich sehe, Sie sind frisch operationalisiert. Wollen Sie noch einmal?“, möchte Herr Dr. Wiffzack von der 16-jährigen Carina wissen. Das Mädchen lächelt gequält. „Gute Verbesserung und schönen Urlaub noch“, verabschie-

det sich Dr. Wiffzack von der Patientin. Und plötzlich: Carina muss doch lachen. Bei der siebenjährigen Michelle dagegen springt der Funke sofort über. Das quirlige Mädchen hat schlimme Schrammen von einem Sturz davongetragen. Dr. Wiffzack hat Angst, das Mädchen könnte seine Kollegin angreifen. „In Deckung, die ist ur-gefährlich!“ Michelle zerkrugelt sich und auch die kleine Zimmergenossin Pia freut sich über die rote Nase, die herbei gezaubert wird.



### Jedes Kind reagiert anders

In Florians Zimmer werden Seifenblasen gegessen und danach heftig gerülpst – das gefällt auch den Eltern. Bei Chiara und Jan werden die zwei Ruhestörer untertänig und bitten die kranke Prinzessin und den Prinzen um eine Audienz. Für die Kinder ist es kein Problem, gleich in die Fanta-

siewelt einzusteigen. Anders Florian: Der schüchterne Bub klammert sich an seinen Papa und schaut zunächst verstört. Die erfahrenen Clowns wissen sofort, was zu tun ist: Schnell wird der imaginäre Zimmerkollege „Paul“ erfunden, der sich wohl am Klo versteckt haben muss. Dr. Oberwichtig und Dr. Wiffzack sprechen mit „Paul“ und hinterlegen eine rote Nase – die freilich für den kleinen Florian gedacht ist. Bei Alexander und Felix rennt der Schmäh. Mit den zwei Pubertierenden, die an „Schnitzel“-Infusionen hängen und aufgrund des Blutsättigungsmessgerätes für Androiden gehalten werden, gehen Dr. Oberwichtig und Dr. Wiffzack schwere Verhandlungen ein – „Das Beistelltischerl wäre schon ein paar hundert Euro wert“ ...

### Nicht jeder muss lachen

„Die Reaktionen der Kinder sind ganz unterschiedlich. Manche gehen sofort mit, andere sind eben wirklich sehr krank oder schüchtern, da greift man dann auf Nummern, wie die ‚Paul-Nummer‘ zum Beispiel zurück“, erklärt Bono Kopic, der seit 15 Jahren gemeinsam mit Natascha Shalaby den Krankenhausalltag als Dr. Wiffzack und Dr. Oberwichtig auf den Kopf stellt.



„Wir wollen positiv stören, aber die Grenze zwischen stören und ablenken ist unscharf. Wir Clowns müssen sehr aufmerksam sein und sensibel auf Kleinigkeiten reagieren, die Kinder und

Jugendlichen dort abholen, wo sie sind. Ich muss nicht jeden zum Lachen bringen. Unsere Besuche wirken oft erst später nach und wir erfahren erst im Nachhinein wie sehr die Kinder begeistert waren.“ Die Patienten auf den Stationen in den Spitälern KREMS und Tulln, die sie wöchentlich besuchen, sind zwischen ein paar Monaten und 17 Jahre alt. Jahrelange Routine kommt den beiden bei ihrer Arbeit zu Gute.



„Wir müssen uns binnen Sekunden auf neue Situationen einstellen. Kein Besuch gleicht dem anderen. Das ist spannend, kann aber auch anstrengend sein.“ Hilfreich sind die Listen, die das Krankenhauspersonal vor jeder Clownvisite zusammenstellt.

### Ohne Akzeptanz geht nichts

„Wir wissen dann zumindest Name, Alter und Krankheiten der Kinder“, erzählt Natascha. „Ganz am Anfang mussten wir uns den Platz in den Spitälern erst erkämpfen, dem Personal auf den Stationen erklären, was wir machen. Ohne die Rückendeckung des Pflegepersonals und der Mediziner wäre unsere Arbeit hier nämlich nicht möglich“, sind sich die beiden einig. Mittlerweile zweifelt kaum einer an der positiven Wirkung der Humorthherapie. Mehr als 62.500 Kinder jährlich profitieren vom Spaß-Besuch. Besonders bei Langzeitpatienten, beispielsweise auf den Krebsstationen, leisten die Clown-



## PUNKT:

Ostern (samt Karwoche) und Pfingsten (samt dem Freitag davor) sind Fixtermine für Verkehrsbilanzen und Opferstatistiken: Wie viele Unfälle im Straßenverkehr sind es heuer gewesen, gab es eine Zu- oder Abnahme gegenüber dem Jahr zuvor? Wie viele Verkehrsunfälle mit Personenschaden, wie viele mit Toten? Steigt die Zahl rasant an, wird der Leser oder Rundfunkhörer kurz die Augenbrauen heben - und damit ist die Aufmerksamkeit erschöpft. Ein zusätzlicher Montagfeiertag - und schon liegt der Fokus beim motorisierten Freizeitverhalten der Österreicher.

Pfingsten als Fest der Kirche? Dass dieser Konnex nicht oder kaum wahrgenommen wird, liegt zu einem guten Teil an den Kirchen selbst. Pfingsten steht im Zeichen des Heiligen Geistes, eines der drei Fundamente des christlichen Glaubens. Während die Geburt Christi zu Weihnachten und die Auferstehung zu Ostern breit zelebriert wird - in der katholischen Erzdiözese Wien sollten sogar eigene großflächige Plakate und Spruchbänder die Menschen aufrütteln -, gibt es für das Pfingstfest nichts dergleichen. Wie überhaupt der Heilige Geist in der christlichen Selbstdarstellung nahezu verkümmert. Er ist nicht fassbar. Man kann über ihn keine G'schichterln erzählen. Dabei würde gerade das Göttliche in uns, in Natur und Umwelt die Menschen in besonderer Weise ansprechen und für die Kirche sensibilisieren.

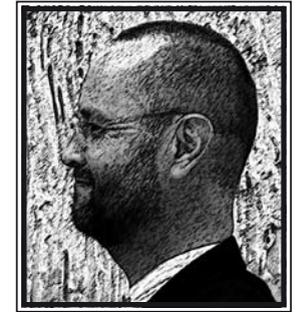
Die Kirche verzichtet, die Menschen für das Pfingstfest zu begeistern. Es bleibt ein Sonntag wie viele andere auch, es bleibt ein Ausflugstag, wie die anderen verlängerten Wochenenden auch. Warum aber tut sich die Kirche mit dem Vermitteln ihres eigenen Glaubens so schwer? Da ist zum einem die Sucht (oder Unsitte?), zu jedem anscheinend so aktuellen Anlass Stellung zu beziehen, auch wenn dieses Problem zwei Tage später keines mehr ist. Da ist es vielleicht auch einfacher, den vergänglichen „Sager“ eines Politikers zu kommentieren, als ins Grundsätzliche zu gehen. Da werden sehr wohl auch die Menschen selbst unterschätzt, denen man die Auseinandersetzung mit religiösen Themen nicht wirklich zutraut. Es stimmt schon: Den Heiligen Geist muss man selbst erkennen und erleben, da sind schnelle Erklärungsversuche fehl am Platz.

Dabei lebt die Kirche von der Begeisterung ihrer Mitglieder. Sie gestalten das Gemeindeleben und die Feste. Sie - und alle anderen auch - würden es verdienen, dass man Pfingsten auch als christliches Pfingstfest feiert.

**Erich Witzmann**

## Kirche und Begeisterung

## KONTRA!



Fotos: jaee&hh

„Pfingsten, das liebliche Fest war gekommen; es grünten und blühten Feld und Wald; auf Hügeln und Höhn, in Büschen und Hecken übten ein fröhliches Lied die neuermunterten Vögel; jede Wiese spross von Blumen in duftenden Gründen, festlich heiter glänzte der Himmel und farbig die Erde.“

Johann Wolfgang von Goethe hat eine kitschige Vorstellung von Pfingsten und dabei sicher nicht an den Bericht in der Apostelgeschichte gedacht: als die Erfahrung von Gottes Präsenz wie Feuer vom Himmel in die Köpfe der Apostel eingefahren ist und sie gebrannt haben danach, den Menschen draußen davon zu erzählen und sie zu begeistern für die neue Welt, den neuen Menschen, die neue Gesellschaft und die Hoffnung auf Zukunft.

Die Nachfolger der Apostel gehen es gemütlicher an: die Begeisterung überlassen sie der Erinnerung. Wir lesen in der Bibel und denken darüber nach, wie das damals war. Großartig. Ergreifend. Berührend. Für heute aber lassen wir es gut sein, Kinder. Geht nach Hause und denkt über das Gehörte nach.

Nein: solche Pfingstpredigt wird keiner gehört haben! Schaut euch doch die Welt an seit diesem Pfingstsonntag 2009! Verändert! Umgestürzt! Begeistert! Da strömten sie doch aus den Kirchen, die Katholiken, die Protestanten, die Altkatholiken, die Methodisten, Baptisten – sie fielen einander um den Hals und konnten nicht verstehen, warum sie einander bisher nicht verstanden hatten ... Und sie liefen gemeinsam auf die Straßen, stürmten die Rundfunkanstalten und priesen die Herrlichkeit des Herrn und dass der eine Gott alle Menschen liebt – ganz gleich, ob Christ, Jude, Moslem, Buddhist oder ungläubig ... und sie teilten ihr Hab und Gut, sie fahren seither nur noch vorschriftsmäßig und nur dann, wenn's unbedingt sein muss, um die Ressourcen dieser Erde nicht zu verschwenden, niemand hungert mehr auf dieser Welt, weil die sich christlich bekennenden Staaten ihre Militärbudgets umgeleitet haben in Hilfsprojekte und Nahrungsmitteltransfers und in die Länder der Dritten Welt gerechte Preise für die Rohstoffe überweisen ...

Ja, dieses Pfingsten hat die Welt verändert. Denn die Predigt der Nachfolger der Apostel hat sich in die Herzen der Gläubigen eingebrannt.

Sorry, lieber Kollege Witzmann: ich bin schon aufgewacht. Alles beim Alten.

**Hubert Arnim-Ellissen**

doctors einen wesentlichen Beitrag zum Genesungsprozess, versuchen Angst vor Operationen und Untersuchungen zu nehmen und muntern auf. „Die meisten von uns haben am Anfang weiße Kittel getragen und auch am Kind herumgedoktert. Das machen wir eigentlich nicht mehr. Für die Kleinen ist es schwer zu unterscheiden, wer ist jetzt ein Arzt und wer ein Clown. Wir sind eher in die Richtung gegangen, ausgereifte und schräge Figuren zu entwickeln, die nicht verunsichern“, beschreibt Natascha die Entwicklung.

### Die Alten nicht vergessen

Humor ist aber nicht nur auf den Kinderstationen gefragt. Etwa 1.500 Senioren auf Geriatriestationen in Wien, der Steiermark, Kärnten und Tirol freuen sich auf den regelmäßigen Besuch der Clowns. „Die Arbeit ist eine ganz andere“, schwärmt Natascha. „Da werden Beziehungen zu den pflegebedürftigen Menschen aufgebaut. Wir holen sie aus der Lethargie und bringen Schwung in den monotonen Alltag.“ „Natürlich kann man auch auf Ablehnung stoßen, das darf man nicht persönlich nehmen“, wirft Bono ein.



Weiters ordinieren die 53 Clowndoctors, die jeweils in einem Ein-Mann-Ein-Frau-Team arbeiten, in Rehabilitationszentren, sozialen und medizinischen Einrichtungen wie Behindertenheimen, Frauen- und Mutter-Kind-Häusern, Flüchtlings- und Obdachlosenheimen.

### Lustig sein allein, reicht nicht

Die Clowns haben alle einen künstlerischen Zugang und werden in strengen Auditions gecastet. Gefragt sind unter anderem Clowntechniken, Zauberei, Musikalität. In der Ausbildung kommen medizinisches und psychologisches Basiswissen und Sensibilisierungstraining dazu. Denn, weiß Bono: „Schauspieler sein allein,



reicht sicherlich nicht“. Bono hat seine Prüfung schon 15 Jahre hinter sich. „Damals war es sicherlich noch einfacher.“ Nach einer dreimonatigen Probe-phase werden die angehenden Clowns aufgenommen. Einmal im Jahr gibt es eine Woche intensives Weiterbildungs-Training mit nationalen und internationalen Lehrern. Mit einem Vertrag als freier Künstler sind die Clowns abgesichert und erhalten für jeden Einsatz ein fixes Honorar. Die Finanzierung der Clownprogramme wird zum Großteil aus privaten Spenden und Sponsorenkooperationen gewährleistet.

**ROTE NASEN Clowndoctors - gemeinnütziger Verein zur Förderung der Lebensfreude als Therapie für kranke Kinder.**

**Spendenkonto: BLZ 60.000; Kontonummer 90 990 900**

**Infos: [www.rotenasen.at](http://www.rotenasen.at)**

## Berichte aus den Gemeinden Niederösterreichs

Redigiert von Birgit Lusche

### Ökumenische Tracht

**Gemeinsam mit der Kultur- und Geschichtsgemeinschaft Tannberg, der ARGE der Bäuerinnen Annaberg, der Volkskultur NÖ und der Dorferneuerung NÖ hat die Gemeinde Annaberg eine Tracht für Männer und Frauen kreiert.**

Es war uns ein Anliegen, eine Tracht für alle Annaberger und Annabergerinnen zu erstellen. Als Grundlage dienten uns die Farben der Kleidung der Heiligen Anna, dargestellt in der Anna Selbdriftgruppe am Hochaltar bzw. auf Bildern in der Wallfahrtskirche Annaberg. Für den Schnitt des Rockes wählten wir den von der Firma Tostmann bezeichneten „Salzkammergutrock“.



Im Andenken an die Besiedelungswelle im 18. Jahrhundert der evangelischen Holzknechte aus dem Salzkammergut in unsere Gemeinde. Etwa 30% unserer Einwohner sind evangelischen Glaubens, rund 60% Katholiken. In unserer

Gemeinde wird Ökumene aktiv gelebt. Sie ist ein Teil unserer Identität und unseres Miteinander. Ich freue mich, dass wir diesem Beispiel auch in der Erstellung unserer Tracht gefolgt sind. Bürgermeisterin Petra Zeh (Gemeinde Annaberg)

### Superintendentialversammlung

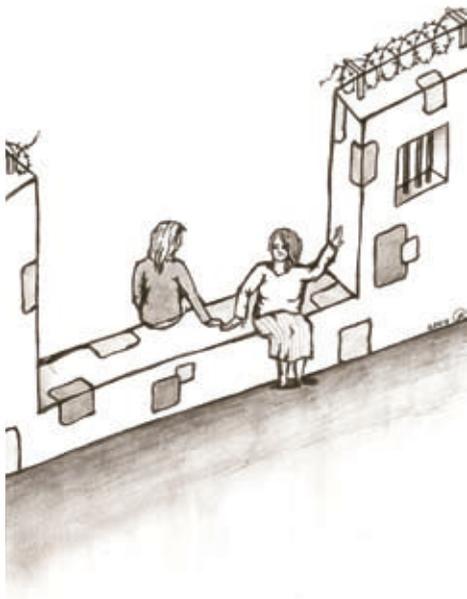
„Geld hat nur eine dienende Funktion, aber es bringt die Versuchung mit sich, zu meinen, die Zukunft kaufen zu können!“ sagte Peter Püspök bei der Frühjahrssitzung der Superintendentialversammlung am 24./25. April in Mödling. Thematischer Schwerpunkt war „Kirche und Geld“. Püspök ist Vorstandsvorsitzender der Oikocredit Austria. Oikocredit ist Teil eines weltweiten Solidaritätsbündnisses und vergibt Kleinkredite in Entwicklungsländern und unterstützt den Fairen Handel. Nähere Informationen unter: [www.oikocreditaustria.at](http://www.oikocreditaustria.at)

### Blick über Mauern

**Einen ganz besonderen Mitarbeiterinnentag organisierte die EFA Niederösterreich am 21. März in Korneuburg, zum Thema: „Blick über Mauern“ - Gefängnisseelsorge in NÖ.**

Ein herzlicher Empfang seitens der Korneuburger Frauen im Gemeindesaal und eine stimmungsvolle Andacht von Pfarrerin Mag. Anna Elisabeth Peterson eröffneten den Tag. Eingeladen hatten wir Mag. Arno Preis, Gefängnisseel-

sorger für NÖ, der uns am Vormittag sein Konzept der Gefängnisseelsorge erklärte - auch anhand von Texten von Rilke, Bonhoeffer und aus der Heiligen Schrift. Wichtig war die Einsicht, dass gerade Menschen in Haft als Menschen wahrgenommen werden wollen/sollen und nicht nur über ihre oft schlimmen Taten definiert werden: „Ächte die Tat, achte den Menschen“. Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen wie Mag. Traudl Abel, die seit vielen Jahren Besuchsdienst im Frauengefängnis Schwarzau macht, Mag. Roberta Zelenka und Frau Michaela Errath, die mit Menschen in Haft arbeiten, berichteten ebenfalls aus ihren Erfahrungen.



Nach einem gemütlichen Essen - es gab ein Suppenbuffet - sahen wir den berührenden Film „Gemeinde hinter Gittern“. Danke auch an Kurator Franz Errath für das reibungslose Funktionieren der Technik! Gemeinsam überlegten wir mögliche Ansätze für eine Zusammenarbeit zwischen EFA und Gefängnisseelsorge. Viele Gemeinden sammeln Kerzenreste für die Werkstät-

ten der Justizanstalt Stein, aber es ist auch möglich, den Gemeindebrief in der dortigen Druckerei herstellen zu lassen. Gerade die Werkstätten sind durch die schlechte Wirtschaftslage von Kürzungen bedroht und es gibt für Menschen in Haft nichts Schlimmeres, als keine Arbeit zu haben. Auch Geldspenden an die Gefängnisseelsorge können gezielt helfen.

Mit einem Reisesegen aus dem Frauenkirchenkalender schloss Pfarrerin Peterson den Mitarbeiterinnentag, der seine Fortsetzung zum Thema „Mauern“ am 26. September in Amstetten finden wird.

*Ute Kolck-Thudt*

## Bild für neues Gemeindezentrum Melk

**„Sommerfelder“ – so heißt der Siebdruck, den der internationale renommierte Künstler Prof. Karl Korab aus Niederösterreich zugunsten des neubauten Gemeindezentrums der Evangelischen Gemeinde Melk geschaffen und kostenlos zur Verfügung gestellt hat.**

Der neunfärbige Siebdruck zeichnet sich durch den für den Künstler typischen Stil aus: einer Landschaft, die sich untereinander verschiebt. Jeder Siebdruck ist vom Künstler einzeln nummeriert und handsigniert.

Die Auflage ist limitiert mit 300 Exemplaren und wurde hergestellt und gesponsert von der Druckerei Ing. H. Gradwohl GmbH – Melk. Der Erlös aus dem Verkauf (220,- pro Bild) geht zur Gänze zugunsten des Neubaus des Gemeindezentrums.



*Foto: Karl Korab*

Während der kommenden zwölf Monate wird die Erlöserkirche saniert und zusätzlich eine Gemeindezentrum und eine Pfarrwohnung errichtet. Die Bau- und Sanierungskosten betragen 1.190.000 Euro. Bestellungen bitte an das Pfarramt Melk-Scheibbs, Tel. 02752/ 52275 oder Email: [gemeinde.bau.mit@gmx.net](mailto:gemeinde.bau.mit@gmx.net).

## Vernissage zur Fotoausstellung „Im Lichte Gottes“

Am 14. Mai 2009 konnten von Kuratorin Solveig Gschaidler und Pfarrer Horst Pehlke in der Evang. Kirche der Frohen Botschaft in Waidhofen an der Thaya zahlreiche Gäste, darunter auch viele Ehrengäste, zur Vernissage der Fotoausstellung „Im Lichte Gottes“ des bekannten Waidhofener Fotografen Andreas Biedermann begrüßen.



Die Ausstellung, in der Andreas Biedermann großformatige Naturbilder

zeigt, wurde vom Vizebürgermeister der Stadtgemeinde Waidhofen/Thaya Herr Gerhard Binder eröffnet.



Im Anschluss konnten sich alle Besucher von der Großartigkeit der ausgestellten Bilder selbst überzeugen und sich danach beim Buffet stärken. Dabei ergaben sich einerseits viele interessante Gespräche mit dem Künstler, aber auch die Besucher selbst stellten fest, dass die ausgestellten Bilder perfekt mit dem Stil der „Kirche der Frohen Botschaft“ harmonisieren.

*Karl Tüchler*

## Das Wunder Wein. Kult - Fest - Ritual

Wein ist nicht nur Getränk und Genussmittel, Wein ist auch aufgeladen mit Bildern und Symbolen, mit Kultur. Das Museum „Lebenswelt Weinviertel“ in Mistelbach führt in seiner großen Jahresausstellung die symbolische und spirituelle Komponente des Weins vor.

Unter dem Titel „Das Wunder Wein. Kult - Fest - Ritual“ wird der religiöse und mystische Aspekt des Weines und seine Bedeutung als wertvolles Getränk in Kunst, Kult und in Geschichte und Gesellschaft anhand von über 200 Objekten aus 4 Jahrtausenden präsentiert. Wirksam inszeniert werden den BesucherInnen spannende und überraschende Aspekte bzw. Assoziatio-

nen zum Thema Wein nähergebracht. Skulpturen, Gemälde und Texte sowie liturgische Geräte verschiedener Religionen veranschaulichen die Bedeutung des Weins in den verschiedenen Religionen vom Altertum bis heute.

In insgesamt dreizehn Stationen lässt die Ausstellung die Besucher das „Wunder Wein“ entdecken. In dem sehr gelungenen Katalog zur Ausstellung erfährt der Leser auch, dass der Gebrauch des Kelches beim Abendmahl für alle von den Reformatoren gefordert worden ist, um dem biblischen Wort treu zu bleiben.



Ein besonderes Zeugnis des Umgangs mit Wein ist das Büchlein „Altes und neues von dem Gebrauch und Missbrauch des Weins“, das eine Predigt von Johannes Mathesius aus dem 16. Jahrhundert wiedergibt und mit Anmerkungen versehen im Jahr 1737 gedruckt worden ist.

Abseits vom Gebrauch des Weines im Gottesdienst fasst Martin Luther das Evangelische Verständnis vom

Gebrauch des Weines so zusammen: „Keine Speise, kein Trank, keine Farbe, kein Kleid, keine besonderen Tage, keine Gebärde ist verboten noch festgelegt, sondern alles ist frei für jedermann, nur dass man sich nüchtern und mäßig darin halte. Nicht diese Dinge, sondern die Unordnung, der Überfluss, der Missbrauch ist verboten.“

Ausstellung geöffnet bis 29. November 2009, Di – So 10.00 – 17.00 Uhr.

## Der weise Abraxas meint:



*Es ist keine Schande,  
von anderen zu lernen!  
Wenn Marmeltiere  
pfeifen können, warum  
sollen Katzen das nicht  
auch schaffen?*

## ► A nur irgend a Würschtl!



**Das Lebensmotto von Thomas Geierspichler klingt wie ein Konfirmationsspruch – und er beweist mit seinem Leben täglich, dass es stimmt: Alles ist möglich dem, der glaubt.**

Kein Kirchengeher sei er, sagt Thomas von sich selbst und sein Glaube ist seine ganz persönliche Sache: die Kraft nimmt er aus der Bibel, zu der er gefunden hatte nach seinem schweren Unfall. Die Kraft auch fürs tägliche Training: „Mein Ventil ist der Sport, so wie für andere der Film, das Gärtnern oder sonst etwas.“ Die Wischiwaschi-Gesellschaft mit der ständigen „Ja, aber!-Mentalität“ geht ihm auf die Nerven, er ist ihr entkommen: „Man kann niemanden zwingen, aber man verpasst etwas im Leben, wenn man nicht bewusst seine Probleme in Angriff nimmt!“ Er hat das getan und ist „meiner wahren Bestimmung näher gekommen.“

Auf schmerzhaft Weise: ein Autounfall hat ihn an den Rollstuhl gefesselt – aber heute ist dieser Rollstuhl sein Sportgerät. Alkohol und Drogen hat er hinter sich gelassen: „von einem Tag auf den anderen hab' i zum Kiffen aufgehört“, nachdem er begonnen hatte, in der Bibel zu lesen: „Alles ist möglich dem, der glaubt!“ Das war der Satz, der ihn gepackt hat.

Nicht der Sport gibt ihm die Kraft, sondern der Geist ist die Quelle für die Kraft, die er im Sport braucht. „Ich bin kein Vorzeigechrist, sondern auch nur ein Würschtl!“ – untertreibt Thomas Geierspichler, „es ist eine

geistige Kampfführung“, interpretiert er sogar das Leben mit der Bibel von der sportlichen Seite, „ich habe immer gesagt, ich tue solange weiter, bis ich ohnmächtig werde.“ Solange also, solange er sein Schicksal in der Hand hat. Und keine Sekunde früher gibt Thomas auf. Denn im Geist fängt alles an – so wie beim Architekten, der auch erst seine Ideen zu Papier bringen muss und erst viel später das, was im Geist entstanden ist, auch wirklich als Gebäude da steht. „Meine Vision war, die Bundeshymne für mich singen zu hören!“ Und dieses Ziel hat er erreicht. Es braucht etwas, was den Menschen zieht: „Des ist wie mit einer schiachen Oiden und einer geilen Oiden – die geile Oide ziagt die zuwi: da will i mit jeder einzelnen Zelle hin!“



„Ich war ein fertiger Typ – und heute auf einmal halte ich Vorträge!“ Thomas Geierspichler ist zu einem Vorbild geworden – aber „im Endeffekt bin i a Würschtl wie jeder andere auch.“

Aber ein ganz besonderes, sagen wir.

# ► Im Gedenken an Pfarrer Mag. Uwe Hielscher

**Die Pfarrgemeinde Bruck an der Leitha und die Evangelische Kirche in Niederösterreich trauern um Pfarrer Mag. Uwe Peter Hielscher.**

Am Nachmittag des Mittwoch, 20. Mai 2009, hat Uwe Hielscher den Kampf gegen seine schwere Krankheit verloren. Sein viel zu früher Tod – er stand im 44. Lebensjahr – löst Trauer und Betroffenheit aus. Aber auch Dankbarkeit für die Jahre, die der Pfarrgemeinde und der Diözese mit ihm geschenkt waren.

Uwe Hielscher hat am 1. November 2004 als Pfarrer die Leitung der Evangelischen Pfarrgemeinde Bruck an der

Leitha übernommen. Pfarrer zu werden hat sich im Lauf seines Lebens als sein Traumberuf entwickelt. Mit großem Engagement und viel Liebe ist er an die Verwirklichung seines Lebenszieles herangegangen, in der Gestaltung der Gottesdienste, im Religionsunterricht, in der Organisation des pfarrgemeindlichen Lebens und vor allem in der Seelsorge. Die Begleitung von Menschen in schwierigen Lebenssituationen gehörte zu den großen Begabungen von Pfarrer Hielscher.

Sein besonderes Interesse galt von Anfang an den Plänen zum Neubau der Kirche in Hainburg. Als Pfarrer und als Obmann des Vereins der „Freunde



der Errichtung der Evangelischen Kirche in Hainburg“ hat er sich unermüdlich für dieses Ziel eingesetzt. Seine Liebe für dieses Projekt zeigt sich auch darin, dass er mit seinen Eltern besprochen hat, im Fall seines Todes auf Kränze und Blumen zu verzichten, aber dafür um Spenden für den Bau der Evangelischen Kirche in Hainburg zu bitten.

Auch in der Diözese und gesamtkirchlich hat sich Pfarrer Hielscher sehr gut

eingebracht. So arbeitete er als Leiter am Aufbau der Polizeiseelsorge in Niederösterreich mit, war als Notfallseelsorger aktiv und betreute geistlich die Johanniter Unfallstation in Orth an der Donau. Auch als Referent war er wegen seiner theologischen und methodischen Kompetenzen weit über den Bereich seiner Gemeinde hinaus geschätzt.

Zu den besonderen Talenten von Uwe



Hielscher gehörte die Musik. Er spielte nicht nur, sondern komponierte und textete auch. Gemeinsam mit dem katholischen Kaplan Mag. Vladek Marczynski hat der evangelische Pfarrer die ökumenische Band „Anjoly“ („Engel“) in kurzer Zeit zu beachtlichen Erfolgen geführt. Eines seiner letzten Lieder „I love to live“ wurde zu Beginn des Jahres in einem Tonstudio professionell aufgenommen.

Uwe Peter Hielscher wurde am 1. Dezember 1965 in Jever in Friesland geboren. Nach dem Besuch der Schulen übte er zunächst den Beruf des Einzelhandelskaufmanns aus. Während seiner Bundeswehrzeit reifte in ihm der Entschluss, Theologie zu studieren. Seine theologischen Studien absolvierte er in den Jahren von 1991 bis 2000 in Bethel und Münster. In diesen Jahren hat er sich in vielen Bereichen ehrenamtlich engagiert. Diakonische Erfahrung sammelte er in einem Wohnheim für ältere Menschen in Bethel.

Seine theologischen Studien schloss er im Juni 2000 in Bethel ab, danach absolvierte er in der Evangelisch lutherischen Kirche in Oldenburg das Vikariat, das er mit der Pfarramtsprüfung im November 2002 erfolgreich abschließen konnte. In der Vikariatsausbildung war ein Schwerpunkt ein Sondervikariat in der Polizeiseelsorge. Da in seiner Heimatkirche keine Möglichkeit bestand, eine Pfarrstelle zu übernehmen, arbeitete Uwe Peter Hielscher ab 15. Jänner 2003 als Theologischer Mitarbeiter im „Haus der Stille“ der Pommerschen Evangelischen Kirche und in der Evangelischen Pfarrgemeinde Weitenhagen. Weil er gerne Pfarrer werden wollte, bewarb er sich im Jahr 2004 um eine freie Stelle in Österreich, wurde in seiner Heimatkirche ordiniert und mit 1. November 2004 der Pfarrgemeinde Bruck an der Leitha als Pfarrer zugeteilt.

Jetzt galt es Abschied zu nehmen von Pfarrer Mag. Uwe Hielscher. Viel zu früh. Mitten aus seinem Leben, mitten aus seinen Plänen und Vorhaben herausgerissen, bleibt sein Tod für uns alle unbegreiflich. Der Abschied schmerzt, vor allem auch, weil so vieles noch geplant gewesen wäre. Der Abschied lässt uns aber auch dankbar zurückblicken auf die Zeit mit Pfarrer Hielscher. Der Abschied zeigt uns auch, dass unser aller Leben in der Hand Gottes liegt. Das ist zugleich ein Trost in dieser schweren Zeit. Als Christen wissen wir, dass nicht der Tod bestimmt, was gilt, sondern dass unsere menschliche Erfahrung durchbrochen wird vom Wort von Jesus Christus: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt.“ Möge Pfarrer Uwe Hielscher diese Erfahrung jetzt machen.

## I LOVE TO LIVE

*Wolken ziehen vorbei - wirf einen Blick in den Himmel - ich überwinde alle meine schlechten Wege, Tränen füllen meine Augen - es ist noch nicht die Zeit zum Abschied nehmen - ich fühle den Sonnenschein auf meinem Gesicht - es ist die Zeit unbelastet zu sein, es ist die Zeit zu nehmen und zu geben - ich liebe es zu leben - es sind sonnige Tage - sehe in der Sonne den Regenbogen - wenn Du mit mir bist, werde ich nicht allein sein - das Leid und die Angst der letzten Jahre liegen hinter mir, jetzt komme ich nach Hause - es ist die Zeit unbelastet zu sein, es ist die Zeit zu nehmen und zu geben - ich liebe es zu leben!*

## ► Gibt es ein Leben nach 16.15 Uhr?

Militärseelsorger Paul Nitsche

**Im April diskutierten hochrangige Offiziere und Heeresbedienstete an den Militäretischen Tagen in Seebenstein die Spannungsfelder Beruf – Familie, Dienstzeit – Freizeit, Auslandseinsatz – Familie.**

Die Andacht über „Opfer bringen“ hielt Militäroberkurat Mag. Paul Nitsche. General Mag. Edmund Entacher, als höchster Offizier des Bundesheeres aber auch als Familienvater von zwei erwachsenen Kindern, strich in einem Vortrag die Bedeutung eines intakten familiären Umfelds für den Beruf des Offiziers hervor. „*Ein Offizier, der selbst Familie hat, geht mit Untergebenen verantwortungsbewusster um*“, erklärte der Generalstabschef. Zu dem bliebe man, wenn man selbst Kinder hat, mehr am Puls der Zeit, gerade im Umgang mit den „jungen Soldaten“.

Soziologisch-historische Grundlagen über die Familie konnte Militärsenior DDr. Karl-Reinhard Trauner in kurzweiliger Form vermitteln. „*Das Ideal der Familie, wie wir es uns zu Festen wie Weihnachten idyllisch vorstellen, hat es so vielleicht nie gegeben*“, führte der stellvertretende Militärsuperintendent aus. Er verwies darauf, dass Familie und Ehe ehemals weniger eine sexuell-erotische Funktion, sondern viel mehr die einer Wirtschaftsgemeinschaft hatten. Zeit, auch räumliche Nähe und gemeinsame Kommunikation würden Familie konstituieren. Räumliche und zeitliche Distanz mit unterschiedlichen Lebenswirklichkeiten würden das „Synchronisieren“ von Familien und Ehe-



partnern allerdings erschweren. Eine Statistik der Familienbetreuung beim Streitkräfteführungskommando zeigt, dass die Länge eines Auslandseinsatzes mit der Häufigkeit der Trennung von Beziehungen zusammenhängt. Nach sechs Monaten Auslandseinsatz im Kosovo waren 18% der Beziehungen nicht mehr intakt. Nach zwölf Monaten waren 33% der Beziehungen in Brüchen.

Im dritten Referat brachte Frau Oberleutnant Mag. Carmen Knapp ihre Erfahrungen ein: „*Es kann nicht sein, dass eine Frau, die ein Offizier ist, sich dafür rechtfertigen muss, wenn sie schwanger wird*.“ Die junge Mutter versieht als Juristin Dienst beim Streitkräfteführungskommando in Graz und konnte in ihrem Plädoyer vermitteln, dass sich 11 Jahre nach der Aufnahme von Frauen im ÖBH die Frage Mutterschaft oder Soldatenberuf nicht mehr stellen dürfe. Sie, als überzeugte Mutter und begeisterte Offizierin könne beides mit der Unterstützung ihrer Großfamilie gut vereinbaren.

Auf der Tagung wurde klar: Unabdingbar für die Vereinbarkeit von Soldatsein und Familie ist die Planbarkeit der beruflichen Abwesenheit von der Familie.

## ► GOTT: eine Frage auf Leben und Tod

Rezension von Birgit Schiller

„Es geht nicht um bloße Theorie, sondern die Frage nach Gott ist unter uns gesagt für jenen eine Frage auf Leben und Tod.“

Wie sehr Manfred Lütz mit diesem Ansatz den Nerv seiner Leser trifft, zeigt sich an den Reaktionen. 75 Leserrezensionen finden sich allein unter „amazon.de“ und sie sind euphorisch zustimmend bis überheblich ablehnend. Letzter Leser stören sich besonders am deutlichen Bekenntnis des Autor zum römisch-katholischen Glauben. Es scheint, als dürfe man sich heutzutage zu allem bekennen, nur nicht zum Christentum.

Abseits aller polemischen Bemerkungen ist diese klare Deklaration sinnvoll, um den Hintergrund des Manfred Lütz zu begreifen. Es hindert ihn nicht am ernsthaften, oft gelungenen Versuch, auch andere Standpunkte objektiv darzustellen.

Die Ernsthaftigkeit betrifft den Inhalt, nicht immer die Wortwahl. Die Sprache des Arztes, Theologen und Psychotherapeuten ist oft flapsig, was bei diesem Thema nicht jedermanns Sache ist. Sie macht das Buch aber zu einer vergnüglichen Lektüre.

Spannend ist der Zugang, den Manfred Lütz wählt, um zu erkunden, wer warum welche Gottesbilder verbreitet. Ein Großteil des Werkes erforscht den Gott der Atheisten, der Kinder, der Lehrer, der Wissenschaftler, der Philosophen und schließlich den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Manfred Lütz kämpft sich durch vermeintliche Gottesbeweise, erlebt den Super-GAU im Tempel des Nichts und schildert mit Wehmut, wie die Religionslehrer seiner

Jugend den kritischen Fragen zu Kirche und Christentum dadurch auswichen, „dass man im christlichen Religionsunterricht einfach nicht mehr über das Christentum redete.“

Knapp hundert Seiten widmen sich dem Versuch, einer Antwort auf die lebenswichtige Frage zu finden. Dabei bleibt Manfred Lütz, wie im ganzen Buch nie theoretisch, sondern zeichnet Gotteserfahrungen konkreter Menschen nach, überlegt Konsequenzen und bringt sie ins Gespräch mit den zuvor abgehandelten Gottesbildern. Simon Laplace, französischer Mathematiker, der nach eigenen Aussagen, „die Hypothese Gott“ nicht mehr braucht, kommt ebenso zu Wort wie Teresa von Avila, der „Gott allein genügt“.

Der Autor ist sich bei allem Bemühen, objektiv zu bleiben, stets bewusst, nur subjektiv schreiben zu können, „denn das Thema „Gott“ fordert jeden Menschen ganz persönlich heraus.“

Ich habe „Gott – eine kleine Geschichte des Größten“ durch die Empfehlung eines Kollegen kennen gelernt. Die Empfehlung gebe ich nach anregenden Lesestunden gern weiter.



# ► auch das noch!

Wer SPÖ wählt, ist ein Roter – wer die ÖVP wählt, ein Schwarzer. Mit seiner Stimme gibt der Bürger seiner Gesinnung Ausdruck, Kraft und Durchsetzung in der Gesellschaft. Seine Gesinnung kann sich ändern: dann ändert er seine Stimmabgabe von Rot in Schwarz oder umgekehrt oder wählt überhaupt eine neue Farbe. Rot, Schwarz, Blau oder Grün und zuweilen kommen neue Farben hinzu, Orange oder Gelb – die Welt der Gesinnungsgemeinschaften ist bunt wie der Regenbogen.

In den Kirchen, da ist es anders: katholisch oder evangelisch ist einer nicht, weil er katholisch oder evangelisch denkt, handelt, redet. Seine Gesinnung entscheidet sich nicht in der Stimmabgabe in einer geschlossenen Zelle, sondern am Automaten seines Bankintituts: wohin geht die Überweisung auf seinem Zahlschein? Dorthin gehört er. Was er denkt, handelt und redet wird entweder im katholischen Beichtstuhl verziehen oder bleibt der Freiheit des Christenmenschen überlassen.

Andere Glaubensgemeinschaften sind rigoroser in ihrer Haltung: wie du geboren, so deine Zugehörigkeit. Ohne jüdische Mutter den Weg in die Israelitische Gemeinschaft zu finden, ist schwer und erfordert große Anstrengung. Hebräisch zu erlernen ist noch das Einfachste daran. Aber sein Leben radikal auf dieses neue Fundament zu stellen und mit – im Fall des Mannes – der Beschneidung zu besiegeln: da hat Paulus mit seiner Entscheidung im Streit mit den Aposteln und den

Ältesten den Christen schon einmal den Weg geebnet. Es bleiben ja genügend Hürden.

Aber die bleiben im Herzen geborgen: schließlich kommt es ja auf die Einstellung an. Wenn nur die Einzählung stimmt. Martin Luther war da streng: den Himmel kann sich keiner erkaufen und der Ablass zum Bau des Petersdoms in Rom reserviert der Seele keinen Schoßplatz im Himmel! Gut, den verspricht auch der Kirchenbeitrag nicht: weder der katholische noch der evangelische. Mit der Einzählung ist bestenfalls die Begleitung des Pfarrers auf dem Weg dorthin gesichert.

Den Platz im Himmel verspricht die Taufe: Gott ist ein treuer Gott und lässt den nicht fallen, der sich im Glauben in seine Hand gegeben hat. Den Platz in der Kirche muss man sich allerdings schon erkaufen, schließlich regiert auf Erden das Geld und nicht Gott. Das ist durchaus biblisch, denn das himmlische Jerusalem ist den Menschen verheißen in der Zukunft. Aber: auch denen, die auf den Garantieschein der Kirchenzugehörigkeit – sozusagen als Reisepass für den Grenzübertritt von hier nach drüben – verzichten? Das ist ein Risiko: das Risiko derer, die auf Gottes Liebe vertrauen, von der Gemeinschaft der Gläubigen aber enttäuscht sind. Denn im irdischen Jerusalem wetteifern die Kaufleute um die Maximierung ihres Umsatzes und Gewinns. Und Kaufleute sind wir doch alle: Kirchen, Parteien und ...

*lamoral*



Juni 2009		
27.	9.30 – 17.00 Uhr	Jahresversammlung des Evangelischen Bildungswerkes Niederösterreich, Gemeindezentrum der Pfarrgemeinde Bad Vöslau, Raulestraße 3, mit Besichtigung des Stadtmuseums (Schwerpunkt Sonderausstellung - Als Bad Vöslau noch am Meer lag), Info und Anmeldung: 0699/18877 399
27.	14.00 Uhr	Ökumenischer Berggottesdienst beim Friedrich-Haller-Haus am Gahns (oberhalb Reichenau an der Rax), Pfarrgemeinde Gloggnitz, Info: www.friedrich-hallerhaus.naturfreunde.at; oder: 0699/18877 333
28.	9.30 bis 17 Uhr	Outdoor-Gottesdienst und Gemeindefest der Pfarrgemeinde St. Pölten, Pfarrgarten, Parkstraße 1d, Info: 0699/18877 335
28.	10.00 Uhr	Gottesdienst mit Gemeindefest (Kinderprogramm), Martin-Luther-Kirche Strasshof, Amundsenstraße 83, Info: 0699/18877 778
28.	19.00 Uhr	Gospelkonzert mit dem Vokalensemble „Spirit and Voice“, Leitung: Andreas Proy, Evangelische Christuskirche Bad Vöslau, Raulestraße 3, Info: 0699/18877 390
Juli 2009		
3. - 5.		„An Grenzen gehen – Grenzöffnung.“ Festveranstaltung der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) in Sopron aus Anlass „20 Jahre Fall des Eisernen Vorhangs“. Nähere Information u. Anmeldung: 0699/18877 301
4.	ganztägig	„Tag der Offenen Tür“ des Militärkommandos NÖ in St. Pölten mit einem Info-stand der Evangelischen Militärseelsorge, Hesserkasernen, Schießstattring 8, Info: 0664/622 1953
August 2009		
20.	10.00 Uhr	Aktiv-Sommer für Kinder in St. Andrä-Wördern (Pfarrgemeinde Tulln), Evangelische Kirche, Greifensteiner Straße 29, Info: 0699/18877 325
20.	14.30 Uhr	Aktiv-Sommer für Kinder in Tulln, Evangelische Heilandskirche, Grotenthalgasse 16, Info: 0699/18877 325
25.-30.		Weg des Buches - Wanderung, Info: Sabine Hauck: 0676/54 131 84 oder s.hauck@aon.at
29.	19.00 Uhr	Violin-Konzert mit Michael Grube, Evangelische Christuskirche Bad Vöslau, Raulestraße 3, Info: 0699/18877 390
31. 8. - 4. 9.	10 - 16 Uhr	Kinderbibelwoche „Mit dem Dschungeldoktor unterwegs“ der Pfarrgemeinde St. Pölten, Evang. Jugendheim, Parkstraße 1d, Info: 0699/18877 335
September 2009		
4. - 5.	ganztägig	Workshop Basteln biblischer Figuren, Evangelischer Gemeindesaal Berndorf, Pottensteinerstraße 20, Info und Anmeldung unter: 0699/18877 392
05.	8.00 Uhr	Pfarrgemeindefest mit Bücherflohmarkt in Tulln, Evangelische Heilandskirche, Grotenthalgasse 16, Info: 0699/18877 325
11.	17.00 Uhr	Empfang zum Beginn des Arbeitsjahres, Superintendentur, Julius Raab-Promenade 18, Anmeldung: 0699/18877 300
19.	18.00 Uhr	Ökumenischer Gottesdienst im Rahmen des Wachauamarathons, Evangelische Heilandskirche Krems, Martin Luther-Platz 3, Info: 0699/18877 399
20.	09.30 Uhr	Festgottesdienst zur Einweihung des neuen Evangelischen Pfarrhauses und Zubaus des Gemeindesaals in Berndorf, Pottensteinerstraße 20, anschließend Strudelheuriger, Info und Anmeldung: 0699/18877 392
25. - 27.		Bücherflohmarkt d. Evangelischen Pfarrgem. Krems, Martin Luther-Platz 3, Info: 0699/18877 399
26.	9 - 17 Uhr	„Über Mauern“ – Niederösterreichischer Evangelischer Frauentag in Amstetten, Preinsbacher Straße 8, Referentin: Pfarrerin Mag. Johanna Uljas-Lutz, Info und Anmeldung: Ute Kolck-Thudt, 0699/18877 305
<b>Redaktionsschluss für Termine: 15. August 2009!</b>		

*Das richtige Leben ist wie ein Kuss Gottes!*



*In diesem Moment bleibt  
die Zeit stehen, das ist  
für mich der Tropfen  
Ewigkeit.*

Samy Molcho in **thema** (Seite 4-6)

Impressum:

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Evangelische Superintendentur N.Ö., Julius-Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten, 02742/73311. Für den Inhalt verantwortlich: Superintendent Mag. Paul Weiland. Ehrenamtliche Redaktion: Hubert Arnim-Ellissen (hae), Siegfried Kolck-Tudt (sigi), Andrea Kramer (ak), Andreas Lisson (al), Paul Nitsche (pn), Birgit Schiller (bs), Astrid Schweighofer (as), Paul Weiland (pw), Birgit Lusche (bl), Erich Witzmann (ewi).

Offenlegung der Blattlinie nach dem Mediengesetz: Informationen und Nachrichten für die Mitarbeiter in den evangelischen Pfarrgemeinden der Diözese Niederösterreich.

Produktion: Mühlberger Ges.m.b.H., Neunkirchen

**Reden hilft! Telefonseelsorge gebührenfrei in ganz Österreich 142**